

Besuch aus Transsylvania Bejubelte Rocky Horror Show im Kleinen Haus des MiR

Es regnet im kleinen Haus des MiR Wasser und Konfetti. Tritt der Erzähler auf, erntet er aus dem Publikum „boring“ und „langweilig“ Rufe, obwohl er wichtiger Bestandteil des Spektakels ist, das mit Richard O'Brians Rocky Horror Show über die Bühne geht. Die aktive Beteiligung des Publikums geht auf die Verfilmung des Musicals zurück, die sich in Programmkinos zum Kult entwickelt hat, und deren Besucher den Film mit allen erdenklichen Aktionen und Devotionalien begleiten.

Man kann hier durchaus ganz zeitgemäß von Interaktivität sprechen.

Dem hat das MiR Rechnung getragen und bietet eine Tragetasche (Rocky-Bag 6 €) mit den entsprechenden Utensilien an, gepaart mit der Bitte keine Lebensmittel zu werfen. Üblicherweise gehören auch Reis und Toastscheiben zu den Dingen, die die entsprechenden Szenen begleiten.

Nun aber zum Stück: Frisch verlobt machen sich Brad und



Henrik Wager (Frank N. Furter)
Christian Funk (Rocky)

Janet auf den Weg seinen alten Professor Dr. Scott zu besuchen. In einem Gewitter mit strömenden Regen ereilt

die beiden eine Reifenpanne. Sie machen sich auf den Weg, um ein Telefon zu finden und gelangen an das Tor eines Schlosses. Rettung scheint nah, doch ausgerechnet an diesem Tag hat der transsexuelle Hausherr Frank N. Furter vor,

turm betritt, entpuppt sich als heruntergekommene Industri ruine. Ein riesiger antiquierter Schaltkasten dient sowohl den Experimenten Frank N. Furters, wie auch als Schattentheater für die geschickt eingefädelten Verführungen

knarrenden Stimme ein absoluter Glücksgriff und agiert eindrucksvoll. Die schrille Magenta wird von Christa Platzer verkörpert. Der Musicaldarsteller Christian Funk ist nicht nur optisch, sondern auch darstellerisch ein Hingu-



Annika Firley, Christian Funk, Henrik Wager, Bele Kumberger, Tim Al-Windawe, Tomas Möwes

Fotos: Pedro Malinowski

seinen künstlichen Lustknaben zum Leben zu erwecken.

Frank N. Furter ist ein außerirdischer Wissenschaftler vom Planeten Transsexuell aus der Galaxie Transsylvania.

Janet und Brad sind am Anfang noch sehr verschreckt, seines Auftretens und der Vorgänge im Schloss. Im Laufe des sexualisierten Geschehens werden sie selbst immer hemmungsloser.

Die Ereignisse schaukeln sich auf, als Dr. Scott in die Szenerie einbricht, der seinen Neffen Eddie sucht, der aber von Frankenstein dahingemetzelt wurde.

Das Schloss, das das Pärchen durch einen Wellblech-

der jungen, biedereren Gestrandeten. Zur weiteren Verortung im Revier tragen die sich zu Beginn zur Bühne vorgrabenden Bergleute bei (Bühne Michael D. Zimmermann).

Überhaupt gibt es eine Fülle toller Regieeinfälle, die mit der rockigen Musik (Live-Band) das Publikum mitreißen. Die vielen Hits sind dem Publikum, wenn auch zum Teil unbewusst, bekannt und so macht es auch z.B. beim „Time Warp“ begeistert mit.

Den Frank N. Furter gibt Henrik Wager als verkommenes egozentrisches Monster. Als Diener Riff-Raff ist der kleinwüchsige Publikumslieb- ling Rüdiger Frank mit seiner

cker. Tomas Möwes Dr. Scott verfällt mit zuckender rechter Hand immer wieder in den Jargon Hitlers. Bele Kumberger Janet) und Tim Al-Windawe (Brad) geben ein hoffnungslos romantisches Paar, das seiner Illusionen beraubt wird.

Eine hinreißende und äußerst unterhaltsame Show. Langer stehender Applaus belohnte die Darsteller, die sich mit einer Zugabe bedankten.

Hans-B. Schleiffer

Trotz 30 Aufführungen schnell ausverkauft.

Die Theatergemeinde hat Karten für die Termine: 10.4., 4.5. und 14.5.2016 geblockt. Weitere Termine auf Anfrage

Auf höchstem Niveau Herausragende Stimmen bei „FAUST“ im Aalto-Theater

Editorial

Charles Gounods Oper „FAUST“ ist zwar in Frankreich die meistgespielte Oper, jedoch in Deutschland relativ unbekannt – abgesehen von einigen Highlights wie Faustwalzer, Soldatenmarsch und Juwelenarie. Dennoch ist die Musik auch im Ganzen ab-

nem volltönenden und wohlklingenden Bass auch den letzten Winkel des Aalto-Theaters füllt. Teufliches und Verführerisches beherrscht er stimmlich und darstellerisch gleichermaßen. Das ist Weltklasse!

Auch die Besetzung der

(Philipp Stölzl) bieten keine großen Überraschungen, sind aber durchaus gefällig. Das turmähnliche Dreielement in der Mitte verleiht dem Einheitsbühnenbild Bewegung und Lebendigkeit. Die bereits erwähnten Chormasken sollen die Anonymität der

Die veränderte Aufführungspraxis einiger Theater macht der Redaktion der tgInfo zu schaffen. Findet eine Premiere relativ kurz nach Erscheinen einer Ausgabe statt, so kann das betreffende Stück bei Erscheinen der nächsten Ausgabe schon völlig ausverkauft sein oder vielleicht gar für die Spielzeit abgespielt sein. Unsere geschätzten Abonnenten können so nicht mehr auf unsere Besprechungen reagieren. Leider ist es aus finanzieller und personeller Hinsicht nicht möglich, die Anzahl der Ausgaben zu erhöhen. Nutzen Sie bitte deshalb gerne die Beratung durch unsere Geschäftsstelle.

In Gesprächen mit Theaterbesuchern wird auch immer wieder die mangelnde Etikette beim Theaterbesuch angesprochen. Mitgebrachte Mäntel und Rucksäcke, Hantieren mit dem Handy und Trinken während der Vorstellung, anderen Besuchern das Gesäß beim Gang durch die Reihe zudrehen, sind einige der genannten Faux Pas. Dazu ist ein lesenswerter Artikel in der Neuen Züricher Zeitung erschienen:

<http://www.nzz.ch/feuilleton/buehne/nur-noch-zwei-minuten----1.18671359>



Jessica Muirhead (Maguerite)

Foto: Karl Forster

solut hörens Wert, besonders, wenn sie in einer derart bestechenden Weise wie zurzeit im Aalto-Theater dargeboten wird. Man kann sich kaum eine bessere Besetzung für die drei Hauptakteure vorstellen: Jessica Muirhead gestaltet mit ihrer wunderbar ausgewogenen und wandlungsfähigen Stimme und Darstellung ein zutiefst anrührendes Gretchen (Marguerite), die anspruchsvollen Koloraturen in der Juwelenarie „perlen“ makellos. Ebenso grandios ist Publikumsliebling Abdallah Lasri als Faust. Der Kritiker der WAZ hat es auf den Punkt gebracht, indem er schreibt dass Herr Lasri diese Partie durch seinen Gesang „adelt“. Und die Stimmen der beiden Liebenden klingen herrlich zusammen, die Duett-Passagen von Faust und Marguerite sind ein wahrer Ohrenschaus.

Ein weiterer Glanzpunkt des Abends ist Gastsänger Alexander Vinogradov als Méphistophélès, der mit sei-

Nebenrollen lässt keine Wünsche offen. Karin Strobos, die schon als Charlotte im „Werther“ gefeiert wurde, singt eindrucksvoll Fausts Rivalen Siébel (der im Goethedrama gar nicht vorkommt). Und Martijn Cornet, der als Valentin in seiner ersten Arie noch leicht unsicher wirkt, steigert sich im weiteren Verlauf zu einer überzeugenden Gesamtleistung.

Der Chor macht seine Sache gut, kann aber dieses Mal nicht so begeistern wie gewohnt, weil der Klang durch Masken – von der Regie aufgezwungen – beeinträchtigt wird. Das ist der Zwiespalt, der durch eine Regie-Idee entsteht, die der musikalischen Wiedergabe abträglich ist.

Die Philharmoniker musizieren unter Sébastien Rouland durchweg hervorragend, lediglich die Fortissimo-Passagen fallen manchmal etwas derb aus.

Inszenierung und Bühne

Masse symbolisieren. Schön anzuschauen ist der anhaltende Schneefall im zweiten Teil, vermittelt aber dennoch eindringlich die beabsichtigte Kälte und Einsamkeit, in der sich Gretchens Drama vollzieht.

Stürmischer Applaus und viele Bravos! *Ullrich Hauke*

Termine: 11.3.2016, 2.4.2016

Spezialangebot für Theatergemeindenmitglieder

In dem Zeitraum 16. - 26. März erhalten die Mitglieder der Theatergemeinde eine Ermäßigung von 25% . Logen am Abend sind ausgenommen.

Tickets sind unter dem Stichwort „KulturCard“ erhältlich an der Circuskasse oder über dieTicket-Hotline: 02361 – 993 990 0

Ein Drama vom Scheitern der Erziehung Caspar Hauser in der Casa

In einer modernen Bühnenfassung des Romans „Caspar Hauser“ von Jakob Wassermann erlebt ein vorwiegend



Silvia Weiskopf (Caspar Hauser)
Foto: Thilo Beu

jugendliches Publikum das Lebensdrama des 16-jährigen Findlings, der im Jahre 1828 in Nürnberg als scheinbar stummer Waisenjunge unbekannter Herkunft auf einem städtischen Markt erscheint. Sein wundersames und wildes Aussehen stößt sofort auf großes Interesse der Stadtbevölkerung.

Gerade Jugendliche dürften sich von der auf Tatsachen beruhenden Geschichte des Protagonisten angesprochen fühlen, weil sie von einer doppelten Identitätsfindung handelt:

Während der Polizeileutnant und der Bürgermeister mit allen Mitteln versuchen, Herkunft und Lebensweg des Findlings herauszubekommen, wird Caspar durch den Sprachunterricht des Gymnasialprofessors Daumer in die Lage versetzt, sich seiner selbst bewusst zu werden.

Über Gestik und expressive Mimik gelingt es Silvia Weiskopf, diesen schwierigen Versuch einer verspäteten Ich-Werdung glaubhaft zu verkörpern. Schon bald stellt der lernbegierige Hauser Fragen nach seiner Herkunft, nach

Gott und der Wahrheit, aber die Menschen in seiner Umgebung können diese nicht beantworten.

Lehrer Daumer ist schließlich von seinem widerspenstigen Zögling so enttäuscht, dass er ihn zwingt, sein Haus zu verlassen. Von Pflegefamilie zu Pflegefamilie gereicht, gerät

dieser schließlich in die Fänge des strengen Lehrers Quandt, der mit harter Hand versucht, den Findeljungen zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft zu machen.

Aber auch Quandt scheitert mit seinen Methoden und hält seinen Zögling am Ende sogar für einen raffinierten Simulanten, der sein Findlingsschicksal erfunden hat, um sich Hilfe und Unterstützung durch Andere zu erschleichen.

Die schwarze und nur minimal bestückte Bühne sowie das ununterbrochene Rieseln von Schneeflocken unterstreichen die Trostlosigkeit und Kälte einer Welt, die Caspar keinen Platz zum Leben einräumt. Seine mysteriöse Ermordung im Jahre 1833 wird auf der Bühne pantomimisch angedeutet und mit wenigen, an die Wand projizierten Sätzen aus Wassermanns Caspar Hauser -Roman unterlegt:

„Er griff nach einem Baumstämmchen und versuchte zu schreien, aber es ging nicht. Auf einmal brach er in die Knie. Vor seinen Augen wurde es schwarz.... Er machte ein paar Bewegungen mit dem Körper, als suche er in der Erde eine Höhlung zum Hineinschlüpfen...“

Langer Beifall für eine ansprechende Inszenierung.

Karl Wilms



My fair Lady Musicalhit im Grillo

Nach dem gelungenen „Cabaret“ bringt Hajo Wiesemann zusammen mit dem Regisseur Robert Gerloff nun den Musicals klassiker „My fair Lady“ ins Grillo. Zurück geht die Geschichte auf Shaws „Pygmalion (1913) und auf das 1956 erschienene und 1964, zeitgemäß kitschige Musical das, mit Audrey Hepburn und Rex Harrison verfilmt wurde. Kommt es hier zum Happy End zwischen Eliza und Higgins, ist das bei Shaw und in Essen nicht der Fall.



Jan Pröhl (Prof. Higgins), Anne Schirmmacher (Eliza)

Foto: Martin Kaufhold

Prof. Higgins ist Phonetiker, erkennt am Slang sofort die Herkunft des Betreffenden. In seiner Arroganz wettet er mit seinem Freund Oberst Pickering, dass er das gewöhnliche Blumenmädchen Eliza Doolittle durch sprachliche Bildung zur feinen (fair) Dame machen kann.

Eliza träumt von einem sozialen Aufstieg, während Higgins sie vorgeblich nur als reines Versuchsobjekt sieht und chauvinistisch mit ihr umgeht.

Die Transformation gelingt und Eliza wird zur Dame. Anders als im Musical emanzipiert sich Eliza in der Essener Fassung, verlässt Higgins, eröffnet selbst ein Sprachinstitut und heiratet Freddy, den sie liebt. Higgins stellt sich zu spät seinen Gefühlen und bleibt einsam zurück.

Anfangs zeigt die Bühne eine heruntergekommene Gasse mit altem Kino, einer Kneipe, über der eine große

Leinwand mit einem nachempfundenen Filmplakat zum Musical befestigt ist. Im Laufe des Stücks werden wechselnde Filmplakate projiziert. Sie enthalten ironische Anspielungen und erinnern an die Plakate der Bahnhofkinos der 50er/60er-Jahre.

Durch geschickten Einsatz der Drehbühne wechselt das Geschehen fast überganglos in das typisch englische Wohn-/Arbeitszimmer Higgins und in die Wohnung von Higgins Mutter.

Zum großen Erfolg tragen besonders Jan Pröhl (Higgins) und Anne Schirmmacher (Eliza) bei. Schirmmacher verkörpert eine erheblich derbere Eliza als Hepburn. Sie kommt zuweilen etwas prallig, aber durchaus charmant daher, hat aber auch eine verletzbare Seite. Pröhl gibt einen herrlich arroganten und selbstverliebten Higgins, der am Ende gebrochen den letzten Song anstimmt. Wie schon bei Cabaret ist das Schauspiel Ensemble erstaunlich gut musikalisch aufgelegt. Neben Schirmmacher und Pröhl ist auch Laura Kiehne gesanglich top. Unterstützt werden Sie dabei von Wiesemanns sechs-köpfiger Combo. Alle Musiker spielen mehrere Instrumente und die auf kleine Besetzung arrangierte Musik kommt fetzig rüber.

Freuen Sie sich auf auf überraschende Einfälle der Regie und Dramaturgie. HBS

Ibsens Hedda Gabler als surreale Bilderflut im Theater Oberhausen

Hedda ist frisch verheiratet und kommt gerade mit Jørgen Tesman (Klaus Zwick) von der Hochzeitsreise in Tirol zurück ins auf Kredit finanzierte herrschaftliche Domizil. Gebunden hat sie sich mit Tesman an einen Langeweiler, liebt ihn nicht und spekuliert nur auf dessen gesellschaftlichen Aufstieg und die Chance

Rollenklischees zerbrechen den jungen Frau ist, wird bei Lena Kitsopoulous in ihrer ersten Regiearbeit außerhalb Griechenlands zu einer Karikatur der Figuren, des Plots, des ganzen Dramas.

Kitsopoulous lässt keine Gelegenheit aus, die Rollen und den Spielfluss aufzubrechen,



Lise Wolle (Hedda Tesman), Klaus Zwick (Jørgen Tesman), Elisabeth Kopp (Juliane Tesman) Foto: Axel J. Scherer

einer repräsentativen materiellen und sozialen Absicherung. Was bei Ibsen die Ausgangslage für eine unerwartete Beziehungsgeschichte und das Psychogramm einer sich emanzipierenden, aber an den

durch den komödiantisch wirkenden, aber konzeptionell gemeinten Prolog des Hausmädchens Berte, das von Thieß Brammer gespielt wird, durch akrobatische Überzeichnungen (Tesman), durch surreale Anwandlungen

bei den Akteuren, durch Einsprechen des Rollentextes und die Musik aus dem Off, durch lange, im amerikanischen Original gesprochene Sequenzen, durch Versatzstücke aus dem Showbizz (Marilyn M. im Schaumbad lässt grüßen!) und durch viele weitere Stilmittel aus der Trickkiste des experimentellen Theaters. Diese Mittel unterbrechen zwangsläufig das lineare Spiel und folgen so dicht aufeinander, dass man die Frage nach ihrer Funktionalität für das Stück stellen darf.

Hedda, spielerisch stark verkörpert von Lise Wolle, häutet sich anfangs als eine Meerjungfrau und mutiert zur attraktiven jungen Schönen, im Maxikleid oder Body Objekt der männlichen Begierde von Løvberg (Jürgen Sarkiss), ihrem früheren Liebhaber, und dem kauzigen, aber verschlagenen Anwalt Brack (Henry Meyer). Durch ihre dominante und verführerische Art zieht Hedda die Verehrer an.

Zum Schluss scheitert Hedda an ihrer eigenen Lüge und muss wieder in das Stadium des Fabelwesens zurückkeh-

ren.

Verstörend auf das Publikum wirken Heddas plumpe Abrechnung mit den als animalisch empfundenen Männern (auf Zitate möchte man hier verzichten) und vor allem der Verriss der Ibsenschen Beziehungskonstellation im Drama („das verflixte Ibsen-Dreieck“). Da ist es vielleicht nur logisch, dass zum Schluss nicht Hedda sich selbst erschießt, sondern von einem Ibsen-Darsteller auf der Bühne in einer rauschhaften Bluttat hinter dem Vorhang exekutiert wird.

Zurück bleibt ein zumindest irritiertes, vielleicht auch aufgewühltes Publikum. Wenn man auf die leidlich textgetreue Darstellungsweise verzichten kann und auch die massiven dramaturgischen Eingriffe durch Lena Kitsopoulous nicht scheut, wird man in dieser Inszenierung auf seine Kosten kommen. Beeindruckend, wenn die Schauspieler gemeinsam immer wieder an ihre Grenzen gehen! Ehrlicher Applaus für diese famose schauspielerische Leistung!

Rainer Hogrebe

Die Kopien

Intensives Kammerspiel in der Box

In dem Stück von Caryl Churchill sind die Visionen von menschlichen Klonen schon Wirklichkeit geworden. Vater und Sohn sitzen sich am Tisch



Jens Winterstein, Stefan Diekmann Foto: Diana Küster

in einer heruntergekommenen Küche gegenüber. Wie ist es seinem eigenen Klon zu begegnen? Genau dies ist dem Sohn passiert. Er verlangt Aufklärung von seinem Vater. Man erfährt aber nichts Genaueres, vieles bleibt durch Halbsätze nur Andeutung des Familiengeheimnisses. Im Laufe des einstündigen Gespräches verwandelt sich der Sohn Bernard fast unmerklich dreimal in eine andere Kopie. Jens Winterstein und Stefan Diekmann verleihen dem Spiel eine große Intensität. Dem Zuschauer bleibt die Wertung selbst überlassen. Sehenswert!

HBS Termine: 23.3., 16.4.2016

Entlassen - Machtlos - Kaputt? Top Dogs im Grillo

Sieben entlassene Manager, sog. Top Dogs, zwei Frauen und fünf Männer landen im „Outplacement Center“. Sie sollen lernen mit ihren Entlassungserfahrung umzugehen und sich mit neuer Stärke für eine Spitzenposition auszurichten. Überwiegt am Anfang zur Schau gestellte Coolness und Machtgehabe, bröckelt die Fassade und das Selbstbewusstsein zusehends bei den Übungen mit den Coaches. Gespielt wird in einer Art Kokon in hellem Grau, alle bewegen sich nur auf Socken. Außer einer Kaffeetasse und großen Sitzbällen kommen die Protagonisten ohne weitere Requisiten aus. Insgesamt liefert der Regis-

seur Christoph Roos ein sehr unterhaltsam inszeniertes Stück ab mit hervorragend agierenden Schauspielern. HBS Termine: 18.3., 26.3., 7.4., 23.4., 24.4.2016



Sven Seeburg, Ines Krug, Axel Holst

Foto: Martin Kaufhold

Lulu, ein Trauerspiel in Songs Wedkinds „Lulu“ in der Fassung der „Tiger Lilies“

Ein wenig verrückt ist „Lulu“ von Frank Wedekind noch heute, in dem er gegen die verklemmten Moralvorstellungen des Kaiserreichs anging. Drastisch bringt das Theater Oberhausen „Lulu – Eine Mörderballade“ in 18 Songs, als eine Art englische Oper, in der Fassung der Tiger Lilies auf die Bühne. Die deutsche Erstaufführung entstand als Koproduktion mit dem Abattoir ferme (Geschlosse-

passiv, verführt dennoch, und die Männer richten sich zugrunde. Sie bewahrt sich aber dabei eine gewisse Art distanzierte Unschuld. Laura Angelina Palacios verleiht der Lulu eine ungeheure Intensität. Obwohl sie fast während des ganzen Stücks nackt auf der Bühne agiert, wirkt sie keinesfalls obszön oder voyeuristisch. Gesprochen wird nicht, Lulu bleibt gar bis zum Ende stumm. Erzählt wird al-



Susanne Burkhard (Shig), Laura Angelina Palacios (Lulu),
Anja Schweitzer (Jack the Ripper) *Foto: Birgit Hupfeld*

ner Schlachthof) unter der Regie des Belgiers Stef Lernous und der musikalischen Leitung von Otto Beatus.

Düster, heruntergekommen und verschmiert ist die Fleischerei, die fast die ganze Bühne einnimmt. Mühsam putzt Jack the Ripper (Anja Schweitzer) die Worte „Burn in Hell“ von den Fenstern, die am Ende wieder blutrot dort stehen werden.

Lasziv räckelt sich die nackte Lulu auf dem überhängenden Ast eines toten Baumes. Darunter vier Männer – an Zombies erinnernd, die sie wie eine Hundemeute angeifern und anklaffen. Ihr Vater Shig (Susanne Burkhardt) bringt die Meute zum Schweigen und fordert Lulu auf ihre Reize zu zeigen - Daughter, daughter, daughter dear, Sell your body that is clear, Only asset that I own, Legs, breasts must now be shown. Lulu steht im Zentrum aller Begierden, ist Objekt, meist

lein über die 18 englischsprachigen Songs mit deutscher Untertitelung.

Genial die musikalische Umsetzung. Singt im Original Martyn Jacques von den Tiger Lilies alle Songs im Falsett, so hat Otto Beatus die Songs auf die verschiedenen Rollen aufgeteilt. Toll die Arrangements in verschiedenen Stilen und Rythmen, die die Band live einspielt. Man merkt der Inszenierung an, dass die Chemie zwischen Beatus und Lernous stimmt.

Ganz am Ende kommt die blutbeschmierte, tote Lulu doch noch zu „Wort“, als sie mit brüchiger Stimme den Cole Porter Song: „My heart belongs to Daddy, because he treats me so well!“ herausschreit.

Ein schräges, dunkles und makabres sehr sehens- und hörenswertes Stück Theater.

HBS
Termine: 12.3., 10.4., 13.4.,
20.5., 15.6.2016

B³ vertantz Facettenreicher Ballettabend am MiR

So wenig inspirierend der Titel B³ umso begeisternder die drei Choreografen zu Bach und Beethoven. Diesmal kein Handlungsballett, sondern Tanz in reinsten Form. Ein rundum gelungener



Bridget Breiner, José Urrutia *Fotos: Costin Radu*

Tanzabend, der vom Publikum mit riesigem Applaus aufgenommen wurde.

Es ist immer wieder erstaunlich zu welchen Leistungen das

kleine Corps des Balletts im Revier im Stande ist.

Zu den neun Präludien aus Bachs wohltemperierten Klavier entwickelt David Dawson in „A Sweet Spell of Oblivion“ (Süßes Vergessen), eine träumerisch leichte Hommage an den Tanz in neoklassischer Formation mit hohem Schwierigkeitsgrad.

Nach der ersten Pause präsent Bridget Breiner ihr überarbeitetes „Hold

Lightly“ von 2009. Das 3. Klavierkonzert von Beethoven wird hier mit spielerischer Leichtigkeit vertantz. Es ist ein Spiel mit glänzenden Putzweimern und wirbelnden roten Plastikeimerchen.



Tessa Vanhesden, Valentin Uteau, Francesca Berruto

Der unumstrittene Höhepunkt des Abends war die Uraufführung von „Dawn Of An Announced End“ des portugiesischen Choreografen Benvindo Fonseca zur 2. Sinfonie Beethovens. Diese Arbeit ist speziell für das Ballett im Revier entwickelt. Er lässt sich dabei durch die Arbeit im Bergbau inspirieren - ein steter Wechsel von Licht und Dunkelheit. Als Requisiten tauchen die typischen Kleiderkörbe auf und es erklingt auch einmal ein „Glück



Ballett im Revier

auf“. Die Musik zeugt vom Ringen Beethovens um Perfektion, trotz seines nachlassenden Hörvermögens und so kann auch der Tanz ans Licht als Metapher gelten.

Mit diesem Ballettabend gelingt B. Breiner eine tolle Symbiose von purem Tanz und Konzert. Riesiger nicht enden wollender Beifall für 3 hervorragende Choreografen und eine außergewöhnliche Compagnie. Großes Lob auch an Valtteri Rauhalampi und die Neue Westfälische Philharmonie. *HBS*
Termine: 19.3.2016, 3.4.2016

Günstige Mottoabos Zum Verschenken oder Behalten

**Das Gelbe vom Ei
oder
eine nette
Osterüberraschung**



**3 Aufführungen zum un-
schlagbaren Preis im
Aalto- und Grillo-Theater
51,- €**

Aalto-Theater

La Traviata (Oper v. G. Verdi) 24.04.2016
Romeo und Julia 8.06.2016
(Ballett v. Ben Van Cauwenbergh)

Grillo-Theater

Dergute Mensch von Sezuan 12.05.2016
Parabelstück v. B.Brecht mit Musik v. Paul Dessau

**Tausche 1. Halbzeit gegen 1. Akt
Das Abo für Fußballverweigerer: 3:0 für Sie**



**3 Aufführungen zum unschlagbaren Preis im
Aalto- und Grillo-Theater
51,- €**

Aalto-Theater

Tanzhommage an Queen 12.06.2016
(Ballett v. Ben Van Cauwenberg)

Aida 1.07.2016

Grillo-Theater

Kunst 19.6.2016
(Schauspiel v. Yasmina Reza)

Flyer mit Anmeldeformular erhalten Sie über die
Geschäftsstelle der Theatergemeinde.
Die Abonnements enden automatisch mit dem Ende der
Spielzeit

Programmvorschau Rathaus Theater

Golden Girls
3.3. – 3.4. und 3.5.-8.5.



© wsicbjelle

Die wohl berühmtesteSe-
nioren-WG der Welt: Die
vier „Golden Girls“Sophia,
Blanche, Dorothy und Rose.

Weiblich, 45plus na und!?!
4.4. -7.4.



Ein musikalisches Hormo-
nical. Wenn im Theater im
Rathaus „Heisse Zeiten“ an-
stehen, dann wissen die ein-
gefleischten Fans dieser ab-
soluten Kultproduktion, was
ansteht.

Frau Müller muss weg
08.04 bis 13.04



© Oliver Fantitsch

Fünf Eltern-
vertreter
einer vierten
Grundschul-
klasse haben
die Lehrerin
Frau Müller
um eine Unterredung gebe-
ten. Sie wollen ihr sagen, was
sie von ihr halten: Nämlich
NICHTS.

**Karten über die
Theatergemeinde!**

Als Mitglied der Theatergemein-
de genießen Sie die Vorteile.
Lassen Sie sich über die Ge-
schäftsstelle registrieren und er-
halten Sie einen ca. 20% Preis-
vorteil sowie das kostenlose
Büchergildemagazin.



Einsteins Verrat 15.4. -20.4.



© DERDEHMEL

Schauspiel von Eric-Emanuel
Schmitt.

Einstein (M. Freihoff) und ein
obdachloser Vagabund
(V.Brandt) treffen sich 1939
in Princeton (USA). Es entwi-
ckelt sich ein skeptisch-kriti-
sches Gespräch.

Das Lächeln der Frauen
22.4. -1.5.



© Dietrich Dettmann

Nach dem gleichnamigen Er-
folgsroman von Nicolas Bar-
reau. 83 Wochen blieb der
Roman auf der Spiegel-Best-
sellerliste.

**Landeier oder Bauern su-
chen Frauen** 11.5. – 9.6.



© Komödie am Altstadtmarkt

Der witzigste Kurzurlaub auf
dem Land,den es je gab! Zwi-
schen liebenswertem Witz und
herrlichstem Klamauk suchen
die Helden nach der großen
Liebe...

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Eine Informationsschrift der
Theatergemeinde Essen
e.V.

Alfredstr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29

Email:info@theatergemein-
de-metropole-ruhr.de

www.theatergemeinde-
metropole-ruhr.de